Schmutziger, Johann Heinrich

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Gesammten Naturwissenschaften = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Science Naturali**

Band (Jahr): **17 (1832)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

deren Erziehung er mit Umsicht und Beachtung der Fæhigkeiten und Anlagen leitete.

Ausgezeichnet in wissenschaftlichen Kenntnissen, war er einfach und anspruchlos, mit einem vortrefflichen Gedæchtniss. Er war einnehmend durch seine Gemüthlichkeit, und für den geselligen Umgang ganz geschaffen; denn da er die geselligen Tugenden nicht bloss an Andern schætzte, sondern mit Liebe und Zuvorkommenheit auch selbst übte, war er der angenehmste Gesellschafter.

Die Ehre und Freiheit des Vaterlandes hielt er sohr hoch, und zum Gedeihen derselben mitzuwirken, war sein eifrigstes Bestreben.

Allgemein ist daher die Trauer über den Verlust des Verewigten, und hochverehrt wird er in dem Andenken eines jeden leben, der ihn zu kennen Anlass hatte. *A.*

Aarau, den 23 Heumonat 1832.

XIX. Schæfer, Jean-George, du canton d'Appenzell, né en 1797, mort en 1831, membre de la Société dès 1817, docteur-médecin à Trogen.

XX. Johann Heinrich Schmutziger, von Aarau. — Die naturforschende Gesellschaft verlor im Jahre 1830 eines ihrer würdigsten Mitglieder, der Canton Aargau den Ausgezeichnetsten seiner Aerzte, das Vaterland einen der treuesten Freunde des Volks und der Freiheit desselben. Kœnnte das vielthætige Leben Heinrich Schmutziger's vollstændig, wahr und einfach, wie er selber war, geschildert werden, es würde für die nachkommenden Geschlechter als Vorbild æchter Menschenwürde und Seelengrœsse dastehn. Aber viele von den schœnsten seiner Handlungen

verbarg er schamhaft, wie Andere ihre Fehler oder Schwæchen vor den Augen der Welt verbergen, und nur der Zufall deckte zuweilen verrætherisch den Schleier ab. Daher müssen wir uns hier nur mit wenigen Andeutungen seiner Schicksale, seines Wirkens und seiner Denkweise begnügen.

Heinrich Schmutziger, den 17. Mai 1776 in Aarau geboren, war der Sohn eines Wundarztes, welcher ihn seinem eigenen Berufe widmete, der damals ganz handwerksmæssig betrieben ward. Mit dürftigen Kenntnissen aus einer schlechtbestellten Stadtschule entlassen, kam der Lehrknabe zu einem sogenannten »kunstwohlerfahrnen Chirurgus« in den Unterricht, aus welchem er in seinem fünfzehnten Altersjahre mit einem zierlichen Lehrbrief durch »Obmann und chirurgische Societæt der Wundarzneikunst der vier Stædte im Aargau« wohlbelobt entlassen wurde. Der wissbegierige Knabe fühlte aber selbst, dass er zwar dem Handwerks- oder Kunstgebrauch, nicht aber den Forderungen der Kunst und Wissenschaft, und dem Bedürfniss der Geistes Genüge gethan habe. Er besuchte daher die Academien zu Bern und Genf. Je tiefer er in die Gebiete der Heilkunde vordrang, je unübersehbarer dehnte sich der Umfang derselben vor ihm aus. Er begab sich noch auf die Hochschule von Jena, und kehrte von da erst im Jahre 1799 unter den Stürmen der Revolution in seine Vaterstadt zurück.

Hier fand der junge Arzt und Wundarzt, ungeachtet seiner Kenntnisse und Talente, oder practischen Geschicklichkeit, anfangs nicht das angenehmste Loos für sich. Misstrauen gegen seine Jugend unter den Mitbürgern, Scheelsucht ælterer Aerzte bei Anerkennung seines gründlichern und ausgebreitetern Wissens, oder noch Schlimmeres, næm-

lich Brodneid, erschwerte ihm vielseitig den Beginn seiner Laufbahn. Ein mæssiges Einkommen zu gewinnen für die Bedürfnisse des Lebens, durfte er nicht verschmæhn, gleich seinem verstorbenen Vater, handwerksmæssige Chirurgie zu treiben. Nebenbei ward er Arzt und Freund hülfloser Armen. Aber diese Schule der Noth ward seine zweite Hochschule. In ihr bildete er sich zum grossen Menschenfreunde aus, als welchen ihn spæter das ganze Land verehrte.

Es konnte nicht fehlen, dass sich ihm nach und nach dass œffentliche Zutrauen zuwendete. Je næher man ihn kennen lernte, mit um so grœsserer Hochachtung schloss man sich dem einsichtsvollen, gewandten Arzte, dem lebensweisen Manne an, wie unscheinbar und schlicht auch sein Aeusseres war. Am Krankenbette wurde er mehr als nur Arzt, da wurde er der theilnehmende Freund des Hauses, der Vertraute der Familie, der Rathgeber der Rathlosen, der Helfer der Hülflosen, der Stifter gebrochnen Hausfriedens. Der Kreis seiner Praxis erweiterte sich von Jahr zu Jahr, ohne ihn zu bereichern. Uneigennützig und mit strenger Redlichkeit lehnte er vielmals Belohnungen seiner glücklichen Kunst ab, wenn dieselben seine eigenen Forderungen überstiegen; im Gegentheil unterstüzte er dürftige Familien aus eigenen Mitteln, versorgte sie unentgeldlich mit Arzneien, Betten, Wæsche, kræftigerer Nahrung u. s. w. Oft sagte er in spætern Jahren: »Ich bin reich und reicher als Ihr glaubt. Mir steht der Geldbeutel der meisten wohlhabenden Bürger unserer Stadt tæglich offen, so oft ich fordere.« In der That, so gross war das Vertrauen Jedermanns in seine Uneigennützigkeit, dass man ihm, wenn er in irgend einer wohlthætigen Absicht

sammelte, das Verlangte hingab ohne zu fragen, für wen? oder wozu?

Die Regierung ernannte ihn im Jahre 1803 zum Mitgliede des Sanitætsrathes; im Jahre nachher zum Bezirksarzt; im Jahre 1818 zum Stabsarzt im Cantonsstab. In jeder Behœrde die ihn zum Mitgliede erwæhlte, ward er die wohlthætig Seele derselben. Man betrachtete ihn nach und nach als den wirklichen Chef des Sanitætswesens im Lande; denn er war der eigentliche Verbesserer der æltern, und Schœpfer der neuen Gesundheitsanstalten der jugendlichen Freistaats. Ihm vorzüglich dankt der Aargau die Einführung und geregelte Impfung der Kuhpocken; die bessere Einrichtung des Irrenhauses und Spitals von Kœnigsfelden so wie andrer Spitæler; die Stiftung der medicinischen Gesellschaft im Aargau; die Gründung des Hebammenunterrichts; die strengere Prüfung angehender Aerzte, Wundærzte und Thierærzte; bessere Handhabung der medicinischen Polizei in ihren mannigfachen Verhæltnissen u. s. w. Er leistete seinem Vaterlande Grosses, Grosses seiner Vaterstadt, der er 24 Jahre lang, als Spital- und Armenarzt unverdrossen, so wie in andern Behœrden als Mitglied diente. Nur sich selber leistete er nie genug. Er lebte jeden Tag in so mannigfaltiger Vielthætigkeit, dass es für ihn kaum eine Mussestunde gab.

Dabei verfolgte er unablæssig die Fortschritte der Arzneiwissenschaften in ihren gesammten Verzweigungen. Seine betræchtliche und ausgewæhlte Bibliothek, welche er spæterhin der medicinischen Gesellschaft hinterliess, stand jedem zum Gebrauch offen, besonders jungen Aerzten, denen er nicht nur Lehrer und Rathgeber war, sondern für deren Emporkommen, als praktische Aerzte, er sich thætig ver-

wendete. Er fand wenig Zeit für den Druck zu schreiben. Mit Ausnahme eines Handbuchs für die Hebammen, welches im Jahre 1826 erschienen ist, finden sich mehrere seiner wichtigsten ærztlichen Beobachtungen nur handschriftlich im Archive der medicinischen Gesellschaft des Aargau's. Verschiedene dieser gehaltreichen Abhandlungen stehen aber auch in den Jahrberichten der schweizerischen medicinischen Gesellschaft abgedruckt.

Der Ruf des ausgezeichneten Heilkünstlers verbreitete sich über die Grenzen seines Kantons. Die angesehendsten Aerzte der Schweiz, die Sthan's, Usteri's, Stükkelberger, Hagenbache u. s. w. wurden seine Freunde. Die medizinisch-chirurgische Gesellschaft von Bern rechnete es sich schon im Jahre 1810 zur Ehre, ihn unter ihre Mitglieder zu zæhlen; die von Zürich machte ihn im Jahre 1822 zum ihrigen. Die allgemeine Gesellschaft schweizerischer Naturforscher nahm ihn im Jahre 1817 in ihre Mitte auf.

Er liebte sein Vaterland mit nie erlœschender Begeisterung; als das wahre Vaterland aber galt ihm nicht sein Kanton, sondern die Eidgenossenschaft. Feind aller Heuchelei und Falschheit war und blieb er Gegner aller gesetzlichen oder erschlichenen Anmassungen und Vorrechte der Regierenden und Beamten. Er sprach oft mit Wærme, nicht selten zu seinem Schaden, für die Freihheit des Volks, begründet in vollkommener Rechtsgleichheit aller Staatsbürger. Der politische Gang der Dinge im Schweizerlande seit dem Jahre 1814, der frechaufgebende Nepotismus, welcher zu neuen Oligarchien leiten sollte, die sich immer stolzer aufblæhende Aristokratie in den Kantonen, die Unterdrückung der Pressfreiheit, die Heimkehr alten Wustes, Titelwesens und Schlendrians neben Aberglauben und Pfaf-

fenwesen trübte mehr, denn Alles, in den letzten Jahren sein herrliches, oft für solche Gegenstænde zu reizbares Gemüth. So tief krænkte ihn das fortschreitende Verderben, dass er endlich durchaus nichts mehr von Politik hœren und sprechen, kaum sich überwinden mogte, irgend eine Zeitung zu lesen.

Wie würde sein innerstes Leben unter frischen Hoffnungen neu erwacht sein, wære ihm vom Schicksal vergœnnt worden, Zeuge von der Neugestaltung der Eidgenossenschaft zu werden. Kaum noch die ersten Botschaften von der Pariser Juliuswoche und ihren næchsten Wirkungen vernahm er, nicht ohne Aeusserung der lebendigsten Theilnahme. Er starb am 9ten August 1830 Abends, getroffen vom Schlagflusse, zwar vermæhlt, aber kinderlos. Der Tag seines Todes, der Tag seines Begræbnisses war ein Tag der Trauer in allen Hæusern der Stadt. So viel Thrænen, wie damals, sind noch dem Sarge keines Bürgers von Aarau nachgeweint worden.

XXI. Louis Simond, du canton de Genève, né à Lyon en 1767, mort à Genève en 1831, membre honoraire de la Société dès 1822, et membre ordinaire dès 1827, ancien négociant.

Une notice biographique sur M. Simond a été insérée dans le discours de M. le Recteur de Candolle sur l'état de l'instruction publique à Genève en 1832.

XXII. Hans Georg Stehlin, du canton de Bâle, né en 1760, membre de la Société dès 1821, colonel.

XXIII. Stutzer, du canton de Schwitz, mort en 1831,